

Der Enzthaler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

N^o 9. Neuenbürg, Mittwoch den 31. Januar **1849.**

Dieses Blatt erscheint je Mittwochs und Samstags. Preis halbjährig hier 1 fl.; auch bei den Postämtern blos 1 fl. für Neuenbürg und nächste Umgebung abonniert man bei der Redaktion, wo fortwährend Bestellungen angenommen werden, Auswärtige bei ihren Postämtern. Einrückungsgebühr die Zeile aus gewöhnl. Schrift oder deren Raum 2 kr.

Amtliches.

Neuenbürg.

Fahrniß-Verkauf.

Die Relikten der verstorbenen Anna Maria, hinterlassene Wittwe des weild. Martin Walz, Stadt- und Amtsboten von hier, beabsichtigen am nächsten Donnerstag den 1. Februar gegen gleich baare Bezahlung einen Fahrnißverkauf durch alle Rubriken in der Behausung des Jakob Genfle, Fuhrmanns von hier, abzuhalten; die Verhandlung beginnt Vormittags 8 Uhr in der nachbemerkten Rubrikenordnung:

Prelioson, Bücher, Frauenkleider, Bettgewand, Leinwand, Messing, Zinn, Kupfer, Blech, Eisen- und Hölzern-Geschirr, Schreinwerk, sowie gemeiner Hausrath, namentlich unter dem Eisengeschirr eine Schnellwage.

Hiezu werden die Liebhaber eingeladen.

Den 29. Januar 1849.

Waisengericht.

vdt. Gerichtsnotar
Stroh.

Neuenbürg.

Ergebniß der hiesigen Fruchtmärkte vom Jahre 1848.

Verkauft wurden im Ganzen — 3244 Scheffel Früchte, soweit sie nämlich zum Kaufhaus kamen, und der Gesamt-Erlös davon beträgt — 42,566 fl. 52 kr.; was auf jeden der ordentlichen Fruchtmärkte durchschnittlich ungefähr 63 Scheffel zu 834 fl. ausmacht. Darunter sind im Ganzen 2,779 Scheffel Kernen für 39,299 fl. 52 kr. und zwar im ersten Halbjahr 1,326 Schfl. à 15 fl. 28 1/2 kr. = 20,519 fl. 51 kr. im zweiten Halbjahre 1453 Schfl. à 12 fl. 55 1/2 kr. = 18,780 fl. 1 kr. und sind somit im letzten Halbjahr 127 Schfl. Kernen mehr in dem Kaufhause verkauft worden.

Die neue Kaufhaus-Ordnung, deren Bestimmung über die Beschränkung der größern Frucht-Verkäufe auf das Kaufhaus selbst schon in den letzten Monaten versuchsweise zur Anwendung kam, wird in der nächsten Nummer dieses Blattes erscheinen.

Den 30. Januar 1849.

Stadt-Schultheiß
Weeh.

Grumbach.

Liegenschafts-Verkauf.

Die in Nro 97, 99 und 101 dieses Blattes vom Dez. 1848 ausgeschriebene, dort näher bezeichnete Liegenschaft des Jakob Friedr. Schroth, Bauers dahier, kommt am

Freitag den 2. Februar, (Nichtmessfeieritag)
Nachmittags 1 Uhr

wiederholt und zum letztenmal zur öffentlichen Versteigerung, wozu Kaufs Liebhaber eingeladen werden.

Den 26. Januar 1849.

Gemeinderath.
für denselben
Schultheiß Rittmann.

Dittenhausen.

Holz-Verkauf.

In dem Schlag Vogelgesang werden am
Dienstag den 6. Februar d. J.

36 bis 40 Klafter buchenes Scheiterholz gegen baare Bezahlung versteigert.

Die Zusammenkunft ist an der Straße nach Neuenbürg.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, Vorstehendes in ihren Gemeinden gehörig bekannt zu machen.

Schultheiß Becker.

Dittenhausen.

Heu-Verkauf.

Auf dem hiesigen Rathhause werden am



Dienstag den 13. Februar d. J.

Morgens 9 Uhr

15 bis 20 Ctr. Heu

im Exekutionswege gegen baare Bezahlung ver-
steigert.

Kaufslustige werden hiezu auf gedachten
Tag und Stunde höflich eingeladen und die
Herren Ortsvorsteher ersucht, es in ihren Ge-
meinden gehörig bekannt zu machen.

Schuldheiß Becker.

Ottenhausen.

Wagen-Verkauf.

Auf hiesigem Rathhause wird am

Dienstag den 13. Februar d. J.,

Morgens 10 Uhr

ein einspänniger Wagen

im Exekutionswege verkauft.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht,
dies ihren Gemeindeangehörigen gehörig bekannt
zu machen.

Schuldheiß Becker.

Privatnachrichten.

Schömburg.

Zur Berathung über eine wichtige Eingabe
an die würt. Ständekammer findet am 2. Fe-
bruar Mittags 1 Uhr im Döfeln dahier ein
Volksverein statt, wozu besonders die H. H. Orts-
vorsteher und Lehrer des D. A. Bez. höflich ein-
geladen werden.

Neuenbürg.

Verlorenes.

Von Wilbhad bis Neuenbürg ist am Sam-
stag den 27. Abends eine Sperrkette und
ein Faßzug von einem Fuhrwerk verloren ge-
gangen. Der Finder wolle solche gegen eine
Belohnung in der Buchdruckerei dahier abgeben.

Neuenbürg.

Ungefähr 50 Simri gute Asche verkauft

Carl Kappler.

Kronik.

Deutschland.

Frankfurt, 25. Januar. Der Reichs-
verweser, in Ausführung des Beschlusses der
Reichsversammlung vom 8. Januar 1849, ver-
kündet in dem heute erschienenen 10. Stück des
Reichsgesetzblattes als Gesetz: „Einziger Artikel.
Alle öffentlichen Spielbanken sind vom 1. Mai
1849 an in ganz Deutschland geschlossen und
die Spielpachtverträge aufgehoben.“

Der §. 2 des Entwurfs vom Reichsober-
haupt, lautend: „Das Reichsoberhaupt führt den
Titel: „Kaiser der Deutschen“ ist mit 214
gegen 205 Stimmen angenommen worden.

Eine Frankfurter Corresp. der N. Münch.
Ztg. spricht von neuen Instruktionen, welche Hr.
v. Schmerling am 20. Jan. von Olmütz empfan-
gen habe, und welche die Zweifel über das Ver-
hältniß zu Oestreich in den wesentlichsten Bezie-
hungen lösen würden. Die Quelle scheint eine
gut unterrichtete zu seyn. Darnach ist Oestreich
entschlossen, unter keiner Bedingung aus Deutsch-
land zu scheiden, und würde sein Recht nöthi-
genfalls mit Waffengewalt zu wahren keinen
Anstand nehmen. Für seine deutschen Lande wird
es die Beschlüsse der deutschen Reichsversamm-
lung anerkennen, jedoch mit Festhaltung des Ver-
einbarungsprinzips; für seine außerdeutschen
Lande würde es mit Deutschland in ein Schutz-
und Trutzbündniß und in einen allgemeinen Zoll-
verein treten. Die Einwanderung nach Ungarn
würde von Seite der Regierung begünstigt und
beschützt werden, der hierüber nöthige Vertrag
liegt bereits vollständig im Entwurfe vor. Die
Grundrechte, mit Ausnahme einiger wenigen
Punkte, (z. B. der Güterzersplitterung,) würden
auch in Oestreich verkündet werden, und endlich
stünde die ganze Heeresmacht der Reicheregierung
zur geeigneten Verfügung, ohne Rücksicht auf
die Abstammung der einzelnen Truppengattungen,
da eine Sonderung bei der östreichischen Heeres-
einrichtung nicht leicht zu bewerkstelligen wäre,
denn jede Landschaft liefert vorzugsweise eine
bestimmte Waffengattung, Galizien und Ungarn
die leichte Reiterei, die deutschen Provinzen die
Artillerie, die böhmischen die schwere Cavallerie,
das Gebirgsland die Schützen; kein Heereskörper
könnte aber die nöthige Schlagkraft entwickeln
wenn er nur aus einer von diesen Waffenarten
bestünde. Die diplomatische Vertretung nach außen
würde zwischen dem Ost- und Westreiche getheilt,
wie dies schon früher für die Besetzung der
Consulate vorgeschlagen wurde, und was endlich
den östreichischen Reichstag beträfe, so würde er
bezüglich der deutschen Provinzen unter dem deut-
schen Reichstage stehen, und bei strenger Durch-
führung des Grundsatzes der Gleichberechtigung
aller Nationalitäten seine Bedeutung größten-
theils verlieren, da in jedem einzelnen Landes-
theile die Provinziallandtage dessen jezige Befug-
nisse im wesentlichen erben würden. Sie sehen,
Oestreich hat freiwillig so den Weg eingeschlagen,
der allein zur vollen Einigung mit Deutschland
führen kann.“

Der „Deutschen Ztg.“ zufolge hat die preuß.
Regierung beschlossen: 1) durch Rundschreiben
sämmliche deutsche Regierungen zu einer Erklä-
rung aufzufordern, in wie weit sie den Berathun-
gen der Nationalversammlung über das Ver-
fassungswerk gefolgt, und ob sie geneigt wären
sich kollektiv darüber zu äußern, oder einzeln
ihre Stimmen darüber abzugeben. 2) Der Cen-
tralgewalt zu erklären, daß Preußen auf jeden
Fall, ob Oestreich eintrete oder nicht, an der
Form des Bundesstaates für Deutschland fest-
halten werde.



Rede Ludwig Ahlands

am 23. Januar (165. Sitzung) in der
Paulskirche zu Frankfurt.

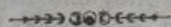
Meine Herren! Ich erkläre mich für die periodische Wahl des Reichsoberhauptes durch die Volksvertretung. In voriger Sitzung habe ich ohne Aussicht auf Erfolg, für den weitesten Kreis der Wählbarkeit gestimmt und folgerichtig auch gegen denjenigen Paragraph des Entwurfes, vermöge dessen nur regierende Fürsten zu dieser Würde berufen werden können. Nachdem der Beschluß gefaßt worden ist, wie er lautet, bleibt mir übrig, für Anträge zu stimmen, welche gegen die Erblichkeit und eben damit gegen die Bevorrechtigung eines einzelnen Staates und Stammes, sowie gegen den Ausschluß Oesterreichs gerichtet sind, vor allem für das vierte Erachten, die Wahl auf sechs Jahre. Ich werde Sie mit keiner langen Rede hinhalten; mein Vorhaben ist einzig, jetzt, da wir vor dem Schlußsteine des Verfassungswerkes stehen, an den Grund desselben, an unseren eigenen Ursprung zu erinnern, dessen Gedächtniß mir nicht überall mehr lebendig zu seyn scheint. Es ist in diesen Tagen wiederholt von Jugendträumen gesprochen worden, ich gestehe meinstheils, es verfolgt mich noch immer ein Traum, der Frühlingstraum des Jahres 1848. Die von einem Theile des Ausschusses angetragene Erblichkeit und die damit zusammenhängende Unverantwortlichkeit ist eine Anwendung der Grundsätze des in den deutschen Einzelstaaten durchgeführten Systemes der constitutionellen Monarchie auf die neu zu gründende Würde des Reichsoberhauptes. Ich will die Verdienste dieser Staatsform nicht herabsetzen, ihre geschichtlichen Leistungen und ihre Nützlichkeit für die Gegenwart, aber ich kann auch eine Schattenseite derselben nicht unberührt lassen, die ich gerade da erblicke, wo die reine Lehre den Lichtpunkt derselben findet. Der unverantwortliche, erbliche Monarch ist ein personificirter Begriff der einheitlichen und stätigen Staatsgewalt, ein allegorisches Wesen, eine Fiction des Regierens, keine natürliche Wahrheit. Da er nicht vermöge seiner persönlichen Eigenschaften, sondern durch das Erbfolgerecht zur Gewalt berufen ist, so müssen für den rechten Gebrauch dieser Gewalt verantwortliche Räte eintreten. Unter dieser Bevormundung kann ein selbstständiger Charakter schwer gedeihen, und wenn solche Charaktere sich fühlen, wenn sie aus der lästigen Stellung eines lebenden Gemäldes hervorbrechen wollen, so kommen sie mit dem constitutionellen Rahmen in Widerstoß.

(Fortsetzung folgt.)

Württemberg.

Stuttgart. Aus Petersburg sind große Geldsummen für den Kronprinzen eingetroffen und man erwartet die Kronprinzessin bis Mitte März zurück.

Seit einigen Tagen ist die Nachricht verdaß die würtemb. Regierung Unterhandlungen mit dem Fürsten von Thurn und Taxis wegen Auflösung des Postlehenverbandes gegen Entschädigung angeknüpft habe. Generalpostdirektionsrath Walter aus Frankfurt befindet sich gegenwärtig in Stuttgart.



A u s l a n d.

Die Goldminen in Californien.

(Schluß.)

Wir geben nun aus einem der gediegensten öffentlichen Blätter eine Mittheilung über den Goldreichtum, welcher gegenwärtig in Californien gewonnen wird. Eine Menge von Privatbriefen aus Californien, welche in den größeren Städten von Nordamerika angekommen sind, sind voll von Erzählungen über den Metallreichtum jenes Landes. Der genaueste Bericht aber ist von dem in Monterey stationirten Dragoner-Obersten Mason an die ihm vorgesetzte Behörde in Washington. Mason hörte in seinem Garnisonplatz von dem Goldreichtum im nördlichen Californien und machte sich am 17. Juni 1848 auf den Weg dahin; am 20. Juni kam er in St. Franzisko an. Der sonst blühende und lebhafteste Ort war öde und verlassen; fast alle männlichen Einwohner waren zu den Goldminen gegangen. Am 2. Juli langte Mason in Suttersfort an. Auf dem Weg dahin standen alle Mühlen still, in den Weizenfeldern weideten Kinder und Pferde; Häuser und Scheunen giengen dem Verfall entgegen; die Eigenthümer waren dem Gold nachgegangen. In Suttersfort dagegen war es lebendiger und so übersezt mit Leuten, daß man für ein Zimmer monatlich 100, für ein einstodiges Haus 500 Dollars Miete bezahlte. (Ein Dollars ist nach unserem Geld 2 fl. 30 kr.) Etwa 5 Meilen aufwärts von Suttersfort liegt die Stelle, welche jetzt den Namen „untere Minen“ führt. Dort fand der Oberst die Abhänge der Hügel übersät mit Zelten, Bretterschuppen und Baumhütten und trotz der brennenden Sommerhize gegen 500 Menschen im Strom eifrig mit Goldwaschen beschäftigt. Einige arbeiteten mit dünnen Pfannen, andere mit geflochtenen indianischen Körben, die meisten aber mit einer besonders dazu eingerichteten Maschine, welche auf einem Schaukelbalken ruht, 7 bis 8 Fuß lang und mit einem großen Sieb versehen ist. Vier Menschen sind für eine solche Maschine erforderlich; der eine gräbt den Uferstrand am Rande des Stroms aus, der zweite trägt in auf das Sieb, der dritte setzt die Maschine in eine schaukelnde Bewegung und der vierte gießt Wasser darüber. Das Sieb hält die größeren Steine zurück, das Wasser spielt die erdigen Materien fort, der Kies rutscht am untern Ende der Maschine heraus und das Gold bleibt, vermischt mit einem schweren, feinen schwarzen Sand zurück. Sand und

Gold läßt man durch Schieblöcher in Pfannen laufen, trocknet das ganze an der Sonne und bläst dann den Sand einfach hinweg. Vier Leute gewinnen in den untern Minen täglich im Durchschnitt 100 Dollars auf diese Weise. Das Gold zeigt sich in feinen, glänzenden Körnern. Diese im Flußsand liegenden Goldkörner wurden schon im September 1847 aus Veranlassung der Erbauung einer Sägmühle durch Capitän Sutter entdeckt. Ebenso findet man in den Bergschluchten der Umgegend häufig Stücke Goldes von 4 bis 5 Unzen, welches nicht angeschwemmt ist, sondern in der Nähe der ursprünglichen Felsen liegt. Man zeigt eine solche Schlucht, in welcher 2 Männer in wenigen Tagen Gold im Werthe von 17,000 Dollars gewannen. Allem Anschein nach sind Hunderte solcher Schluchten bis jetzt noch unberührt. Mason sagt, daß er Hunderte von Leuten gesprochen habe, welche mit Goldwaschen 50 Dollar täglich verdienten. Der beste Beweis von dem Goldreichtum sind die ungeheuren Preise, welche für alle Lebensbedürfnisse bezahlt werden, weil Niemand an die Bestellung seines Hauses und Feldes denkt. Manche fürchten sogar, man möchte zu viel Gold finden und dasselbe seinen Werth verlieren; möglich ist dieses, da bis jetzt die Gegend nur oberflächlich untersucht worden ist. Einer der Ansiedler am Sacramentosfluß beschäftigte 50 Leute, die nur mit weidenen Körben versehen waren und ihm in 5 Wochen einen reinen Gewinn von 16,000 Dollars einbrachten. Der Klügste von Allen scheint der Capitän Sutter selbst zu seyn, welcher, während die Anderen, von Golddurst getrieben, ihre Felder im Stich ließen, sorgsam seine Weizenernte, die auf 40,000 Scheffel geschätzt wird, einsammelte und sein Mehl um einen enormen Preis verkaufte. Den täglichen Ertrag des Goldwaschens im Monat Julius schätzt man auf 30 bis 50,000 Dollars. Zur Gewinnung dieser Schätze bedarf es keines Capitals, außer einer Schaufel und einer zinnernen Pfanne; es kommt sogar vor, daß Leute mit ihrem Messer Stücke Goldes von 1 bis 5 Unzen aus den Felsenspalten herausgraben.*) Eine Compagnie, welche 51 Tage lang mit 50 Indianern arbeitete, gewann 273 Pfund Goldes. Man sieht keinen Arbeiter, der nicht seine 2 bis 4 Pfund Gold aufweisen kann. Ein Soldat hat durch eiltägige Arbeit 1500 Dollars gewonnen. Ein Mann gewann einmal in 15 Minuten 30 Dollars. Diese Angaben, sagt Mason, scheinen unglaublich, aber sie sind wahr.

*) 1 Unze Gold (2 Loth) ist werth 16 Dollars oder 40 fl. nach unserem Geld. Wenn täglich für 50,000 Dollars gewonnen werden, so macht dies jährlich 60,000 Pfund Gold. Die Gewinnung auf der ganzen Erde schätzte man seither jährlich auf etwa 150,000 Pfund, davon liefert Sibirien 50,000 Pfund.

Der ganze Golddistrikt ist mit sehr wenigen Ausnahmen Staats Eigenthum der vereinigten Staaten; die Regierung hat aber gegenwärtig in jenen entfernten Gegenden noch nicht so viel Macht, um die Anerkennung ihres Eigenthums zu erzwingen; vorläufig nimmt jeder, der kommt, so viel er bekommen kann und es ist vorauszusehen, daß es bald zu blutigen Händeln kommen könne. In Newyork und Boston waren nach den letzten Nachrichten 10,000 Auswanderer nach Californien angemeldet.

Wichtigkeit des Wallfischfangs für die Entwicklung einer deutschen Marine.

In Nordamerika, welches einen sechsfach stärkeren Betrieb des Wallfischfanges aufzuweisen hat, als ganz Europa, berechnete man schon vor einigen Jahren den Betrag der in diesem Gewerbe angelegten Kapitalien auf 25 Millionen Dollars und die Einnahme davon auf 5 Millionen, d. h. auf 20 Procent. Und doch kommt in Amerika die Beföstigung der Mannschaft mehr als doppelt und der Schiffbau fast dreimal so hoch zu stehen, wie z. B. in den preussischen Düsteeprovinzen. Der Gewinn für uns wäre demnach sehr beträchtlich. Preußen würde einer Wallfischjägerflotte von mindestens 150 bis 200 Seegeln bedürfen, um nur sich selbst und die Zollvereinsstaaten nebst den Hinterländern mit den Erzeugnissen des Wallfischfangs zu versorgen und dadurch der inländischen Rbederet eine Einfuhr in Rohprodukten (Ibran, Fischbein etc.) von mehr als 6 Millionen Thalern zuwenden.

Für die Entwicklung der Schifffahrt ist der Betrieb der Südsee-Fischerei deshalb von so großer Bedeutung, weil er die Seeleute mehr als jeder andere Zweig des Seewesens in allen Meeren der Erde umherführt, sie also praktisch für die Beschiffung derselben vorbildet und zur Theilnahme am großen Welthandel befähigt. Wie sehr es daran jetzt noch in Deutschland fehlt, geht daraus hervor, daß von allen Hamburger Schiffen nur 15 Procent auf transatlantische Fahrten in die See gehen.

Was endlich die Bedeutung der Südsee-Fischerei als treffliche Vorschule für den Seekriegsdienst anbelangt, so wollen wir hier das Urtheil eines Sachverständigen anführen. Der Engländer Venett sagt in seinem Werke über die Südsee-Fischerei: „Der Wallfischfang ist unbedingt der vorzüglichste Zweig der gesammten kaufmännischen Schifffahrt. Er ist im Frieden das geeignetste Mittel, den Muth, die Ausdauer und den Unternehmungsgeist britischer Seeleute in ihrem hellsten Lichte zu zeigen und sich entfalten zu lassen.“ Demgemäß geben auch die englischen Flottenofficiere unbedenklich zu, daß in vieler Beziehung der Flottendienst im Frieden bei weitem nicht so gut als Vorübung für den Kriegsdienst wirke, wie der Wallfischfang.

Aus demselben Grunde halten die Nordamerikaner im Frieden nur eine geringe Flottenmannschaft. Die Regierung sorgt nur für das nöthige Flottenmaterial, während ihr in den 24,000 Matrosender Wallfischfahrer für den Fall der Noth eine „Seewehr“ zu Gebote steht, welche an Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit der preussischen „Landwehr“ in Nichts nachsteht.